



Förderverein Hofgut Guntershausen e.V.

In der Presse

Ried-Echo vom 2.4.2011

Das Gebäude als größtes Exponat

Hofgut Guntershausen: Im ehemaligen Kuhstall schreiten die Arbeiten fürs neue Infozentrum langsam, aber stetig voran

STOCKSTADT. Es tut sich was im Hofgut Guntershausen auf dem Kühkopf. Die Nordfassade der ehemaligen Wirtschaftsscheune ist eingerüstet, Teile des Dachs fehlen. Auf der Hofseite ragt eine Schüttrutsche aus dem ersten Stock. Im Inneren des Gebäudes steht Architekt Kristian Kaffenberger mit Projektarchitektin Lilia Alt im ehemaligen Kuhstall und erläutert die gute Bausubstanz des eindrucksvollen, kreuzgratgewölbten Raums. „Hier sieht man sehr schön den hohen Anspruch, der im 19. Jahrhundert für die Tierhaltung galt. Die massiven Betoneinbauten aus dem 20. Jahrhundert zeigen dafür, wie sich die Landwirtschaft im Lauf der Zeit verändert hat und immer industrialisierter wurde. Deswegen werden wir auch einen Teil des ehemaligen Futtertisches belassen.“

Der auf Denkmalschutz und -sanierung spezialisierte Architekt möchte das 64 Meter lange ehemalige Wirtschaftsgebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert behutsam sanieren, die lange und wechselvolle Geschichte soll man dem Gebäude am Ende der Arbeiten auch noch ansehen können. „Damit wird das Gebäude quasi das größte Exponat der Ausstellung.“ Denn das Infozentrum über das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau soll nach Ende der Sanierung in den schon länger leerstehenden und ungenutzten Nordflügel des Hofguts ziehen. Die Geschichte des Kühkopfs von der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung bis zur Umwidmung zum Naturschutzgebiet lässt sich für die Besucher so auch schon an dem Gebäude ablesen.

Das Konzept überzeugte auch Hessenforst, das so zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt: Als Besitzer der denkmalgeschützten Wirtschaftsscheune ist Hessenforst eh zur Erhaltung des Gebäudes verpflichtet. Die wenig attraktive ehemalige Düngemittelhalle am Rande des Hofguts, in der das Infozentrum zur Zeit untergebracht ist, ist wiederum selbst sanierungsbedürftig. Es lag also nahe, mit dem Infozentrum in den Kernbereich des Hofguts zu ziehen. Die Wirtschaftsbaracken sollen später zurückgebaut werden.

Im September begann die Sanierung, bis voraussichtlich 2014 werden sich die Arbeiten hinziehen. Denn gearbeitet werden kann hauptsächlich in den warmen Monaten. „Das war uns von vornherein klar, Kalkputz verträgt zum Beispiel keine Temperaturen unter minus sieben Grad“, sagt Kaffenberger. So wurden bisher im ehemaligen Kuhstall vor allem der Boden und die Trennwände herausgerissen. Die Außenwände sollen keinen flächendeckenden neuen Putz bekommen. „Das widerspricht nicht nur unserem Konzept, sondern geht auch schon wegen der starken Versalzung der Mauer durch die Viehhaltung und der vielen Hochwasser nicht“, erklärt der Architekt. Stattdessen wird gesäubert, lose Stellen werden ausgebessert und mit Kalkputz fließende Übergänge geschaffen. Die verschiedenen Zeitschichten werden der Mauer anzusehen sein. Auch Teile von Einbauten wie ein Rohr, das aus der Mauer führt und einmal Teil der Viehselbsttränke war, bleiben erhalten. „Das macht die Ausstellung aus unserer Sicht sehr spannend und sehr ehrlich.“

Das Architekturbüro vollzieht den Spagat zwischen Erhalten und vor allem energetischen Modernisierungen. „Das muss auch so sein für eine Umweltinstitution“, findet Kaffenberger. Und er beweist, dass Denkmal- und Naturschutz zusammenpassen: Gedämmt wird mit Naturmaterialien wie Gräsern und Hanf, die Heizung – untergebracht im ehemaligen Schweinestall hinter dem Kuhstall und für die Besucher auch begehbar – soll mit Holzpellets betrieben werden.

Im ersten Stock sind die Zimmerleute schwer beschäftigt. „Die Mauerlatte, auf der das Dach aufliegt, war nicht mehr zu retten und muss erneuert werden“, erklärt Projektarchitektin Lilia Alt und zeigt auf marode Holzreste. Wo früher Lagerräume und Gesindezimmer waren, kommen nun Büros, Vortragsraum und ein weiterer Ausstellungsraum hin. Zu diesem führt künftig eine Treppe im ehemaligen Kuhstall, das Treppenloch ist bereits vorhanden. Während unten die Kernaussstellung sein wird, ist dort eine vertiefende Schau geplant. Kaputte Balken der Stützkonstruktion wurden bereits ausgetauscht, an anderen sieht man deutliche Fraßspuren. Auch hier bleibt Kaffenberger ganz entspannt: „Sorgen machen müsste man sich eigentlich nur, wenn keine da wären. Denn dann ist irgendwann mit Chemie gearbeitet worden, und das bekommt man nicht so einfach wieder raus.“ So werden auch Schädlingsspuren Teil der Ausstellung. Und was passiert bei den vielen Hochwassern, die regelmäßig auch in den ehemaligen Kuhstall schwappen? Da schmunzelt Kaffenberger: „Dann wird er zum riesigen Flutungsmodell. Aber die Ausstellung wird natürlich so geplant, dass sie hochwassersicher ist.“



Boden und Trennwände sind im ehemaligen Kuhstall des Hofguts bislang entfernt. Die Architekten Kristian Kaffenberger und Lilia Alt legen bei der Sanierung des Gebäudes Wert darauf, dass Spuren von dessen wechselvoller Geschichte erhalten bleiben. Foto: Robert Heiler